

INGRID BENNEWITZ

„Karl und König Artus hat er übertroffen ...“¹

Der Mythos von Richard Löwenherz in der Literatur des Mittelalters und seine Rezeption in der Neuzeit

I. Große Auftritte

Die Frage, ob Richard Löwenherz „a bad son, a bad husband, a selfish ruler, and a vicious man“² („ein schlechter Sohn, ein schlechter Gatte, ein selbstsüchtiger Herrscher und ein lasterhafter Mann“) gewesen sei, mag wenigstens im 19. Jahrhundert die Historiker umgetrieben haben. Für die Rezeption von Richard Löwenherz, der wohl schon zu Lebzeiten, jedenfalls aber kurz danach, zum Mythos in Literatur, Musik und darstellender Kunst, aber auch im Film des 20. und 21. Jahrhunderts avancierte, spielte dies, wenn überhaupt, eine nachgeordnete Rolle. Schon der mittellenglische „Versroman“³ präsentiert Richard als strahlenden Helden, dessen Beiname auf ein fürwahr martialisches Abenteuer zurückzuführen sei: Im Wissen darum, mit einem (zudem seit Tagen nicht gefütterten) Löwen kämpfen zu müssen, rüstet sich Richard mit 40 seidenen Taschentüchern aus, mit denen er seinen Arm schützt, bevor er damit dem Löwen ins offene Maul greift, ihm lebendigen Leibes das Herz herausreißt, um dieses dann roh, selbstverständlich im

¹ Aus der Totenklage des Trobadors Gaucelm Faidit, in der Übersetzung zitiert nach Siegfried OBERMEIER, Richard Löwenherz: König, Ritter, Abenteurer. Biographie, 2. Aufl. München 2003, S. 290f. – Die Vortragsform wurde im Folgenden weitgehend beibehalten, ergänzt um die einschlägigen Nachweise.

² So der englische Historiker William Stubbs in seiner Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen ersten Band der *Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I*, Bd. 1: *Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi*; auctore ut videtur, Ricardo, canonico Sanctae Trinitatis Londoniensis (RS 38.1), London 1864, S. XVII.

³ Der mittellenglische Versroman über Richard Löwenherz. Kritische Ausgabe nach allen Handschriften mit Einleitung, Anmerkungen und deutscher Übersetzung, hrsg. v. Karl Brunner (Wiener Beiträge zur englischen Philologie 42), Wien 1913.

Beisein seiner ärgsten Widersacher, zu essen. Und noch im 21. Jahrhundert scheinen Blockbuster wie *Königreich der Himmel* (Ridley Scott, 2005) nicht ohne einen – wenngleich erstaunlich kurzen und ernüchternden – Auftritt des historischen Superstars auszukommen: In der Schlussequenz wird der ehemalige Kreuzfahrer und mittlerweile heimgekehrte Verteidiger Jerusalems, Balian, von Richard Löwenherz gesucht, um ihn als Verstärkung für sein Kreuzzugsprojekt zu gewinnen. Doch Balian verweigert seine Eroberer-Identität und damit den Dienst im Heer Richards („I am a black smith“ [„Ich bin ein Hufschmied.“], 2:11:25), der – deshalb? – auch Jerusalem nicht erreichen und – im Gegensatz zu Balian – auch nicht glücklich in die Heimat zurückkehren wird.

II. *Mir sint diu rîche und diu lant undertân* (Kaiser Heinrich, MF 5,23)

Literatur, Musik und Kunst besitzen im Kontext einer mittelalterlichen ‚stratifikatorischen‘⁴ Gesellschaft eine hochrangige Bedeutung im Kontext von Repräsentations- und Identitätsbildung. Zur adeligen Erziehung junger Männer gehören nach Ausweis sowohl der literarischen als auch der moralisch-didaktischen Zeugnisse des 13. und 14. Jahrhunderts⁵ neben der sportlich-militärischen Komponente (Reiten, Bogenschießen etc.) auch der höfisch-höfliche Umgang mit dem anderen Geschlecht sowie Singen und Tanzen als unabdingbare Bestandteile.⁶

⁴ Vgl. dazu Niklas LUHMANN, *Gesellschaftsstruktur und Semantik* (Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft 3), Frankfurt/Main 1989.

⁵ Vgl. dazu Joachim BUMKE, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München 2008; Ingrid BENNEWITZ/Ruth WEICHELBAUMER, *Erziehung zur Differenz. Entwürfe idealer Weiblichkeit und Männlichkeit in der didaktischen Literatur des Mittelalters*, in: *Erziehung und Bildung im Mittelalter*, hrsg. v. Claudia Brinker von der Heyde/Ingrid Kasten (= *Der Deutschunterricht* 55, 2003, Heft 1), Seelze 2003, S. 43-50, sowie Ruth WEICHELBAUMER, *Der konstruierte Mann. Repräsentation, Aktion und Disziplinierung in der didaktischen Literatur des Mittelalters* (Bamberger Studien zum Mittelalter 2), Münster 2003.

⁶ Vgl. dazu den Prolog im Weine Hartmanns von Aue: *dô man des pfingestages enbeiz, / mænneclîche im die vreude nam / der in dô aller beste gezam. / dise sprâchen wider diu wîp, / dise banecten den lip, / dise tanzten, dise sungen, / dise liefen, dise sprungen, / dise horten seitpil, / dise schutzen zuo dem zil, / dise retten von seneder arbeit, / dise von grôzer manheit.* (v.

Von allen literarischen Gattungen des Mittelalters scheint insbesondere die Lieddichtung (also die Dichtung der Trobador- und Trouvère-Dichter bzw. des Minnesangs) von Anbeginn an (vgl. Kap. III) die Vertreter des Hochadels herausgefordert zu haben, sich selbst künstlerisch zu betätigen oder als Mäzene zu wirken. Es passt ins Bild, dass der Urgroßvater von Richard Löwenherz, Wilhelm IX von Aquitanien⁷, als Erfinder der Gattung überhaupt gelten darf, und ausgerechnet Richards schlimmster Feind, Heinrich VI., Sohn und Nachfolger Barbarossas, betätigte sich offenbar – ähnlich wie Richard selbst – als Minnesänger, ebenso wie hochrangige Ministerialen des Stauferhofes (vgl. etwa das *Œuvre* Friedrichs von Hausen).⁸ Die bedeutendsten Minnesang-Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts, die Weingartner⁹, die Kleine Heidelberger und die Große Manessische Liederhandschrift¹⁰, beginnen ihre Sammlung mit dem zugegebenermaßen schmalen *Œuvre* Heinrichs VI. und einer Miniatur, die den ranghöchsten Minnesänger deutscher Sprache als Herrscher darstellt (vgl. Abb. 1 und 2).

62-72) [Übersetzung von Thomas Cramer: Als man das Pflingtmahl gehalten hatte,/ suchte sich jeder das Vergnügen, / das ihm am meisten zusagte: / die einen trieben Konversation mit den Frauen, / andere lustwandelten, / andere tanzten, andere sangen, / andere machten Wettläufe, andere sprangen, / andere hörten Musik, / andere schossen nach der Scheibe, / diese sagten von der Last der Liebe, / jene vom Heldentum.]. Der Text wurde nach folgender Ausgabe zitiert: HARTMANN VON AUE, Iwein. Text der siebenten Ausgabe von Georg F. Benecke/Karl Lachmann/Ludwig Wolff. Übersetzung und Nachwort v. Thomas Cramer, 4. Aufl. Berlin 2001.

⁷ Vgl. dazu Dietmar RIEGER, Art. „Wilhelm IX, Herzog von Aquitanien“, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 9 (1998), Sp. 140-142, sowie WILHELM IX. VON AQUITANIEN, Farai un vers de dreyt nien, in: *Mittelalterliche Lyrik Frankreichs I. Lieder der Trobadors, provenzalisch/deutsch, ausgew., übers. und komm. v. Dietmar Rieger (RUB 7620)*, Stuttgart 1980.

⁸ Vgl. dazu Günther SCHWEIKLE, Art. „Friedrich von Hausen“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon* Bd. 2 (1980), Sp. 935-947.

⁹ Vgl. dazu Gisela KORNRUMPF, Art. „Weingartner Liederhandschrift“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon* Bd. 10 (1999), Sp. 809-817.

¹⁰ Vgl. dazu Gisela KORNRUMPF, Art. „Heidelberger Liederhandschrift C“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon* Bd. 3 (1981), Sp. 584-597 und dies., Art. „Heidelberger Liederhandschrift A“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon* Bd. 3 (1981), Sp. 577-584.



Abb. 1: Kaiser Heinrich VI.
Große Heidelberger Liederhand-
schrift (Codex Manesse)
Universitätsbibliothek Heidelberg,
Cod. Pal. germ. 848, fol. 6r
(Zürich, ca. 1300-1340)



Abb. 2: Kaiser Heinrich VI.
Weingartner Liederhandschrift
Württembergische Landesbibliothek,
HB XIII 1, fol. 1r
(Anf. 14. Jh.)

Diese Inszenierungsform greift Heinrich in seinen Liedern selbst mit großer Raffinesse auf, indem er angesichts der Abhängigkeit des männlichen Liebenden im Minnesang von der Zuwendung und Präsenz der Dame die quasi ‚reale‘ Macht des Herrschers zur Disposition stellt:

*Mir sint diu rîche und diu lant undertân,
swenne ich bî der minneclîchen bin;
unde swenne ich gescheide von dan,
sô ist mir al mîn gewalt und mîn rîchtuom dâ hin;* (MF 5,23-26)¹¹

¹¹ Die Texte von Minnesangs Frühling werden hier und im Folgenden nach folgender Ausgabe zitiert: Des Minnesangs Frühling, unter Benutzung der Ausgabe von Karl Lachmann bearbeitet v. Hugo Moser/Helmut Tervooren, Stuttgart 1988; Übersetzung bei Günther SCHWEIKLE, Mittelhochdeutsche Minnelyrik I. Frühe Minnelyrik. Texte und Übertragungen, Einführung und Kommentar, Stuttgart/Weimar 1993, S. 260: „Mir sind die Reiche und die Länder untertän, / immer wenn ich bei der Liebenswerten bin, / und immer wenn ich von dannen scheid, dann ist alle meine Macht und mein Reichtum dahin.“

Dass sein Vater Friedrich Barbarossa jedenfalls literatur- und kunstaffin war und an seinem Hof Begegnungsorte für die großen Sänger und Epiker seiner Zeit schuf, ist wenigstens für das bedeutende Mainzer Hoffest von 1184 mehrfach bezeugt;¹² Heinrichs Sohn Friedrich II. versammelte an seinem süditalienischen Hof die bekanntesten Sänger und Dichter seiner Zeit (sog. ‚Sizilianische Dichterschule‘¹³) und verstand sich selbst offenbar als *primus inter pares*.

III. „... eine Art trobadoreskes Ur-Netzwerk“¹⁴

Noch viel mehr als Heinrich VI. konnte Richard Löwenherz seine Begeisterung für Literatur und Musik familiär verankern und diese gleichsam mit einem ‚Spitzenahn‘ – sowohl im Hinblick auf dessen Position als machtvoller Herrscher als auch als ‚Erfinder‘ der Trobador-Dichtung – legitimieren, nämlich mit Wilhelm IX. Seine wohl Ende des 11. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstandenen Lieder konfigurieren bereits wesentliche Elemente der späteren nord- und südfranzösischen und deutschsprachigen Liebeslied-Dichtung: die Macht der Dame, hier sehr deutlich als erotisch-sexuelle Anziehungskraft inszeniert; ein männliches Ich, das sich gleichermaßen profiliert zeigt als Herrscher, Anführer einer (gleichgesinnten) Männerrunde (*companho*), als Sänger und (!) Experte in Liebesdingen, aber auch als vorbildlicher Christ in der Hinwendung zu Gott und Maria. Die Begeisterung für Literatur und ihrer Förderung scheint Wilhelm an seine Enkelin Eleonore von Aquitanien, die Mutter Richard Löwenherz’, und deren Kinder weitergegeben zu haben, wie es Angelica Rieger richtig charakterisiert:

¹² Vgl. zum Beispiel die Schilderung im Eneasroman Heinrichs von Veldeke: HEINRICH VON VELDEKE, Eneasroman. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, nach dem Text von Ludwig Ettmüller ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort hrsg. v. Dieter Kartschoke (RUB 8303), Stuttgart 1986, V. 13209–13233.

¹³ Vgl. dazu Francesco BRUNI, Art. „Sizilianische Dichterschule“, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 7 (1995), Sp. 1946–1948.

¹⁴ Angelica RIEGER, Singen auf dem Kreuzzug. Über das interkulturelle Netzwerk zwischen Trobadors, Trouvères und Minnesängern, in: Internationalität nationaler Literaturen, hrsg. v. Udo Schöning (Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529), Göttingen 2000, S. 485–500, hier: S. 500.

„Rückblickend scheint die Verbreitung der Trobadorlyrik zu Beginn tatsächlich eine Art ‚Familienangelegenheit‘ zwischen Wilhelm von Aquitanien, seiner Enkelin Eleonore von Aquitanien und deren Kindern Richard Löwenherz, Alix de Blois, Mathilde von England und Marie de Champagne, sowie deren Enkel Thibaut zu sein. Ihre Höfe bildeten untereinander vernetzte literarische Zentren, eine Art trobadoreskes Ur-Netzwerk.“¹⁵

So preist Chrétien de Troyes etwa Marie de Champagne im Prolog des sog. „Karrenritter-Romans“ („Chevalier de la Charrette“):

*Des que ma dame de Chanpaingne
Viaut que romanz a feire anpraingne,
Je l'anprandrai mout volantiers, [...].
Mes tant dirai je que miauz oevre
Ses comandemanz an ceste oevre
Que sans ne painne que j'i mete.
Del CHEVALIER DE LA CHARRETE
[...]
Comance Cresttiens son livre;
Matiere et san l'an done et livre
La contesse, et il s'antremet
De panser si que rien n'i met
Fors sa painne et s'antancion; (V. 1–4 und V. 21–29)¹⁶*

Analog dazu gilt Richards Schwester Mathilde, die mit dem Welfen Heinrich dem Löwen verheiratet wurde, traditionell als Förderin von Literatur am Braunschweiger Hof und möglicherweise als Mäzenatin jenes Klerikers Konrad, der die deutschsprachige Fassung des Rolandsliedes verfasste:

*Nu wünschen wir alle geliche
dem herzogen Hainrîche,
daz im got lône.
diu matteria, diu ist scène,
die sêze wir von im haben.*

¹⁵ RIEGER, Singen auf dem Kreuzzug, S. 500.

¹⁶ CHRESTIEN DE TROYES, Lancelot, übersetzt und eingeleitet v. Helga Jauss-Meyer, hrsg. v. Hans Robert Jauss/Erich Köhler (Klassische Texte des Romanischen Mittelalters 13), München 1974, S. 14: „Da meine Herrin, (Marie) von Champagne, wünscht, daß ich es unternehme, eine Erzählung in der Volkssprache abzufassen, so will ich es gerne in Angriff nehmen, [...]. So viel aber will ich sagen, daß in diesem Werk ihr Befehl wirksamer ist als Talent und Arbeit, die ich daransetze. Chrestien beginnt sein Buch über den KARREN- RITTER. [...] Die Gräfin gibt und liefert ihm hierzu Stoff und Sinn, und er macht sich ans Werk, wobei er nur seine Arbeit und seinen Fleiß daransetzt.“

daz buoch hiez er vor tragen,
 gescriben ze den Karlingen.
 des gerte diu edele herzoginne,
 aines richen kuniges barn. (V. 9017–9025).¹⁷

IV. *Ja nus hons pris* ...

Auch Richard Löwenherz umgab sich mit den berühmtesten Trobadors seiner Zeit, wie Peire Vidal, Arnaut Daniel, Guiraut de Borneil oder Bertram de Born (d. Ä.). Von ihm selbst sind ‚nur‘ zwei Lieder erhalten, zum Teil allerdings in zahlreichen Handschriften¹⁸, und es ist anzunehmen, dass sein Œuvre tatsächlich umfassender gewesen ist.¹⁹ Beide werden zur Gattung der *sirventes*, also der politischen und moralisch-didaktischen Texte gerechnet (vergleichbar der deutschsprachigen „Spruchdichtung“, als deren eigentlicher Urheber immerhin Walther von der Vogelweide gilt). Im ersten Lied „Ja nus hons pris ne dira sa raison“ beklagt sich das sprechende Ich bitter über seine zahlreichen Freunde, die jedoch zu wenig zu geben bereit sind, um seiner Gefangenschaft ein Ende zu bereiten. Die eigene ehemalige *milte*, also Freigebigkeit gegenüber den Gefolgsleuten, wird ebenso mahnend in Erinnerung gerufen, wie die Unterdrückung der (normannischen) Besitzungen durch den französischen König Philipp (Str. IV), die mangelnde

¹⁷ Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, hrsg., übersetzt und kommentiert v. Dieter Kartshoke (RUB 2745), Stuttgart 1993. Übersetzung: Nun wollen wir alle gleichermaßen / dem Herzog Heinrich wünschen, / daß ihm Gott lohne. / Die Materie ist schön, / den frommen Sinn hat er uns vermittelt. / Er ließ das Buch bekannt machen, / das in Frankreich geschrieben worden ist. / Das wünschte die edle Herzogin, / Tochter eines mächtigen Königs.

¹⁸ Vgl. dazu Mittelalterliche Lyrik Frankreichs II. Lieder der Trouvères, französisch/deutsch, ausgewählt, übersetzt und kommentiert v. Dietmar Rieger (RUB 7943), Stuttgart 1983, S. 90-93 (daraus der folgende Textabdruck von Lied „Ja nus hons pris“), sowie Stephan JOLIE, »Dauphin, ich möchte Euch zur Rede stellen...«. Die Lieder des Richard Löwenherz, in: Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, hrsg. v. Alexander Schubert, Regensburg 2017, S. 122-127 und August MAHN, Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache, Berlin 1846, S. 129–130 (daraus der folgende Textabdruck von „Dalfin, jeus voill déresnier“).

¹⁹ So zuletzt auch JOLIE, Lieder des Richard Löwenherz, S. 122.

Unterstützung seitens seiner Lehensmänner und Verwandten – der Schwestern Marie (Geleitstr. VII) und Alice (Geleitstr. VIII) – angeprangert wird. Das Lied selbst wird als ‚Bote‘ verstanden, das diese Botschaft an das Ich, aber wohl vor allem an die Betroffenen, transportieren und sie an die gemeinsamen besseren Tage erinnern soll (Str. I,3 und VI,3).²⁰

<p>I. Ja nus hons pris ne dira sa raison adroitement, s'ensi com dolans non; mais par confort puet il faire chançon. Mout ai d'amis, mais povre sont li don. Honte en avront, se por ma réançon sui ces deus yvers pris!</p> <p>II. Ce sevent bien mi honme et mi baron, Englois, Normant, Poitevin et Gascon, que je n'avoie si povre conpaignon, cui je laissassepor avoir en pixon. Je nel di pas por nule retraçon, mais encor sui ge pris.</p> <p>III. Or sai je bien de voir certainement que mors ne pris n'a ami ne parent, quant hon me lait por or ne por argent. Moult m'est de moi, mes plus m'est de ma gent qu'après ma mort avront reprochier grant, se longuement sui pris.</p>	<p>I. Niemals wird ein Gefangener [gefangener Mann] seine Sache in gewandter Weise zum Ausdruck bringen, es sei denn [wörtl.: wenn nicht] so wie ein trauriger (Mann);/ aber zum Trost [Stärkung] kann er ein Lied machen./ Viele Freunde habe ich, doch die Geschenke sind dürftig./ Sie werden sich dessen (zu) schämen (haben), dass [wenn], wegen des Lösegeldes,/ ich (nun bald schon) diese zwei Winter [d.h. zwei ganze Winter] gefangen bin!</p> <p>II. Meine Lehnsleute und meine Barone wissen das wohl,/ Engländer, Normannen, Poiteviner und Gaskogner,/ dass ich keinen (noch) so armen Gefährten hatte,/ den ich aus Geldgründen [wörtl.: der Habe wegen] im Gefängnis gelassen hätte./ Ich sage dies nicht als Vorwurf,/ aber immer noch bin ich gefangen.</p> <p>III. Jetzt weiß ich wohl, wahrlich und gewisslich,/ dass ein Toter und ein Gefangener weder einen Freund noch einen Verwandten hat/ - (jetzt) da man mich des Goldes und des Silbers wegen (im Stich) lässt./ Mir ist es sehr um mich (selbst zu tun), aber mehr (noch) ist es mir um meine Leute (zu tun),/ die nach meinem Tod einen großen Tadel (einzustecken) haben werden,/ wenn ich lange gefangen bin.</p>
---	---

²⁰ Zu den Fassungsvarianten vgl. RIEGER, Lieder der Trouvères und JOLIE, Lieder des Richard Löwenherz.

<p>IV. N'est pas merveille, se j'ai le cuer dolent, quant mes sires tient ma terre en torment. S'or li menbroit de nostre serement, que nos feïsmes andui communaument, bien sai de voir que ceans longuement ne seroie pas pris.</p>	<p>IV. Es ist kein Wunder, dass [wenn] ich ein betrübtes Herz habe,/ wenn mein Lehnsherr mein Land (weiter) in Bedrängnis hält./ Wenn er sich jetzt unseres Eids erinnerte,/ den wir beide gemeinsam leisteten,/ fürwahr, ich weiß wohl, dass ich (dann) nicht lange hier drinnen gefangen wäre.</p>
<p>V. Ce sevent bien Angevin et Torain, cil bacheler qui or sont riche et sain, qu'encombrent sui loing d'aus en autrui main. Forment m'amoient, mais or ne m'aimment grain. De deles armes sont ores vuit li plain, por tant que je sui pris.</p>	<p>V. Die Angeviner und die Tourainer, diese jungen Ritter, die nun reich und unverseht sind, wissen dies wohl,/ dass ich fern von ihnen in der Hand eines anderen in Be- drängnis bin./ Sie liebten mich sehr, aber nun lieben sie mich gar nicht [wörtl.: nicht ein Körnchen]./ Die Kampfplätze [Ebenen] sind nun von schönen Waffen leer./ solange ich gefangen bin.</p>
<p>VI. Mes compaignons, cui j'amoie et cui j'ain, ceus de Cahen et ceus dou Percherain, me di, chançon, qu'il ne sont pas certain; qu'onques vers aus nen oi cuer faus ne vain. S'il me guerroient, il font moult que vilain, tant con je serai pris.</p>	<p>VI. Meinen Gefährten, die ich liebte und die ich liebe./ denjenigen von Caen und denjenigen von Perche, sag in meinem Auftrag [wörtl.: mir], Lied, dass sie nicht geradsinnig [sicher] sind;/ denn noch niemals hatte ich ihnen gegenüber ein falsches oder schlaffes Herz./ Wenn sie mich bekriegen, (so) handeln sie sehr schmähhlich,/ solange wie ich gefangen sein werde.</p>
<p>VII. Contesse suer, vostre pris souverain vos saut et gart cil a cui je me clain et par cui je sui pris.</p>	<p>VII. Gräfin (und) Schwester, Euren hohen Wert/ möge Euch derjenige erhalten und behüten, bei dem ich mich beklage/ und durch den ich gefangen gehalten werde.</p>
<p>VIII. Je ne di pas de celi de Chartain, la mere Loöys.</p>	<p>VIII. Ich spreche nicht von derjeni- gen [d.h. der Gräfin] des Chartrain,/ Ludwigs Mutter.</p>

Bezieht man das Ich dieses Liedes auf die Lebensumstände seines Verfassers, so ist eine Entstehung um 1193/1194, also gegen Ende der Gefangenschaft Richards, plausibel. Nach Richards Freilassung dürfte das

zweite unter seinem Namen erhaltene Lied entstanden sein, das sprachlich und stilistisch hoch artifiziell die – aus Sicht des Sprechers – mangelnde Loyalität des Dauphin der Auvergne (Robert I., selbst als Troador bekannt) und des Grafen der Auvergne beklagt und mit dem ungebrochenen Kampfesmut Richards konfrontiert (Str. III). Zugleich werden die Gefolgsleute des französischen Königs als „Langobarden“ gebrandmarkt, die man nicht zu fürchten brauche (Str. IV). Auch in diesem Fall fungiert das Lied (hier gattungskonform als *sirvents*, Str. V) als Bote, das im Interesse des Sprechers die beiden Genannten zur Raison rufen soll:

<p>I. Dalfin, jeus voill déresnier, Vos e le comte Guion, Que an en ceste seison Vos féistes bon guerrier E vos jurastes ou moi; E m'en portastes liel foi Com n Aengris à Rainart: E semblés dou poil liart.</p> <p>II. Vos me laistes aidier Por treime de guieron, E car saviés qu'à Chinon Non a argent ni denier; E vos voletz riche roi, Bon d'armes, qui vor port foi; E je suis chiche, coart, Suis viretz de l'autre part.</p> <p>III. Encor vos voill demandier D'Ussoire s'il vos siet bon, Ni si'n prendretz venjeison Ni logaretz soudadier. Mas une rien vos outroi, Si beus faussastes la loi, Bon guerrier à l'estendart Trovaretz le roi Richart.</p> <p>IV. Je vos vi au comensier Large de grant mession; Mais puis trovetz ochoison Que por fortz castels levier Laissastes don e donoi, E cortz e segre tornoi: Mais nos cal avoir regart Que Franssois son Longobart.</p>	<p>I. Dauphin, ich will Dich fordern heute, Dich und den Grafen Guy dazu; denn bisher waren er und Du mir tapfre Krieger alle beide. Ich konnt' auf Euren Lehnseid bauen und Eurer Treue immer trauen, wie man's von Wolf und Fuchs erzählt, wo's einer wie der andere hält.</p> <p>II. Bis jetzt war Euer Beistand klein, damit der Lohn recht niedrig ist, denn in Chinon, wie Ihr jetzt wisst, wird weder Gold noch Silber sein. Jetzt geht Ihr zum reichen König über, der vor Waffen starrt – so hat man's lieber. Doch ich bin ein Schuft, den man geizig nennt und dem Ihr keinen Blick mehr gönnt.</p> <p>III. Jetzt möchte ich noch die Frage vorbringen: Soll ich Euch die Geschichte erzählen? Wollt Ihr noch immer dem Hirsch nachstellen? Und dafür auch noch Soldaten dingen? Solltet Ihr wirklich Euch vermessen und den geschworenen Eid vergessen: So kann Euch König Richard verkünden, Ihr werdet einen harten Krieger finden.</p> <p>IV. Ich sah zuerst nur Euer nobles Leben und Großzügigkeit in Fülle, doch sehr bald war es Euer Wille, Euch mit festen Mauern zu umgeben, um nur ja nichts zu verlieren bei den Festen und Turnieren; doch diese Mühe ich vergeblich find', weil die Franzosen wie Langobarden sind.</p>
---	---

<p>V. Vai sirvents, je t'envoi En Auvergne, e di moi As dens comtes de ma part S'ui mès font pès, dieu les gart.</p>	<p>V. Du, Spottlied, fliege schnell in die Auvergne und erzähl' den beiden Grafen, sie mögen erbitten Gottes Beistand für den Frieden.</p>
<p>VI. Que chaut si garz ment sa foi? Q'escuiers n'a point de loi: Mais dès or avan se gart Que n'ait en peior sa part.</p>	<p>VI. Ein Lehnsmann doch treulos ist, wenn seine Pflichten er vergisst? Er möge künftig sich bescheiden, um härteres Schicksal zu vermeiden.</p>

V. gedenke an den von Engellant (L 19,26)

Auch in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters hat Richard Löwenherz zahlreiche Spuren hinterlassen. Da immerhin zwei umfangreiche Studien von Martin Jones²¹ und Rüdiger Krohn²² zu allen – zum Teil auch durchaus spekulativen – einschlägigen Textbezügen vorliegen, beschränke ich mich im Folgenden auf drei ebenso prominente wie zweifelsfreie Beispiele. Das vermutlich älteste Beispiel stammt aus der berühmten Sammlung der *Carmina Burana*, die wohl um 1230 im Süden des deutschen Sprachraums entstand.²³ Auf fol. 60r findet sich dort der Eintrag einer kurzen Strophe, die – selbst ohne den Rückbezug auf Richard Löwenherz – eine überlieferungsgeschichtliche Kostbarkeit darstellt. So präsentiert sich der Text in der ersten Niederschrift eindeutig (vgl. dazu aber unten) als Rede einer Frau, der quasi in Umkehrung der Machtdiskussion im vorher zitierten Lied Heinrichs VI (MF 5,16) die Aussage in den Mund gelegt wird, gerne auf allen Besitz verzichten zu wollen, wenn denn der *chunich von Engellant* in ihren Armen liegen

²¹ Martin H. JONES, Richard the Lionheart in German literature of the Middle Ages, in: Richard coeur de lion in history and myth, hrsg. v. Janet L. Nelson (King's College London Medieval Studies VII), London 1992, S. 70-116.

²² Rüdiger KROHN, Richard Löwenherz. „Richardes lob gemeret wart mit höher werdekeit“. Der Löwenherz-Mythos in Mittelalter und Neuzeit, in: Herrscher, Helden, Heilige, hrsg. v. Ulrich Müller/Werner Wunderlich (Mittelalter-Mythen 1), St. Gallen 1996, S. 133-153.

²³ Vgl. dazu Günter BERNT, Art. „Carmina Burana“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. 1 (1978), Sp. 1179-1186.

würde, wobei nach einhelligem Forschungskonsens mit diesem *chunich* kein anderer als Richard Löwenherz gemeint sein kann:

Waere diu werlt alle mîn
 von deme mere unze an den Rîn,
 des wolt ich mich darben,
 daz chunich von Engellant
 laege an mînen arme.

Schon ein späterer Korrektor²⁴ war offenbar mit dieser eher unkonventionellen Frauenstrophe nicht zufrieden und korrigierte sie in nicht weniger eindeutiger Form, indem er statt von einer Frauen- von einer Männerstrophe ausging und dementsprechend das Wort *chunich* durchstrich und durch *die chûnigin* ersetzte – ein Wunsch, der sich so nur auf die wohl bekannteste abendländische Königin des 12. Jahrhunderts, nämlich Richards Mutter Eleonore von Aquitanien, beziehen konnte, die bezeichnenderweise schon von den zeitgenössischen Chronisten als außergewöhnliche Persönlichkeit, aber auch als *femina instabilis* charakterisiert wurde.²⁵

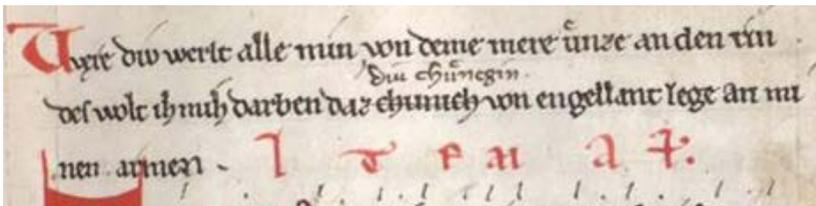


Abb. 3: Detailansicht von Codex Buranus fol. 60r (oben)

²⁴ Vgl. dazu den kritischen Apparat u.a. in der Textausgabe *Des Minnesangs Frühling*, unter Benutzung der Ausgabe von Karl Lachmann bearbeitet von Hugo Moser/Helmut Tervooren, Stuttgart 1988, S. 21, sowie *Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters*, hrsg. v. Ingrid Kasten (Bibliothek deutscher Klassiker 129), Frankfurt/Main 1995, S. 578.

²⁵ GERVASIUS VON CANTERBURY, *Chronica maior* (ed. Stubbs; RS 73.1), S. 142f.: „Sie aber war eine kluge Frau von sehr vornehmer Herkunft, jedoch wankelmütig“ (*Erat enim prudens femina valde nobilibus orta natalibus, sed instabilis*); vgl. Ralph V. TURNER, *Eleonore von Aquitanien, Königin des Mittelalters*, München 2012, S. 473.

Eine angesichts der Überlieferung nicht völlig auszuschließende Interpretation, die meines Wissens trotz der fortwährenden Diskussionen um Richards emphatische Männerfreundschaften und des immer wiederkehrenden Vorwurfs der Homosexualität bislang aber noch nicht in der Forschung erwogen wurde, bestünde im Verständnis der Strophe als von einem Mann gesprochene oder mit Blick auf das Geschlecht des Sprecher-Ichs bewusst ‚neutral‘ gehaltene Strophe; eine Möglichkeit, die man freilich mit Blick auf die Konventionen des (auch frühen) Minnesangs mit vielen Fragezeichen zu versehen hätte.²⁶

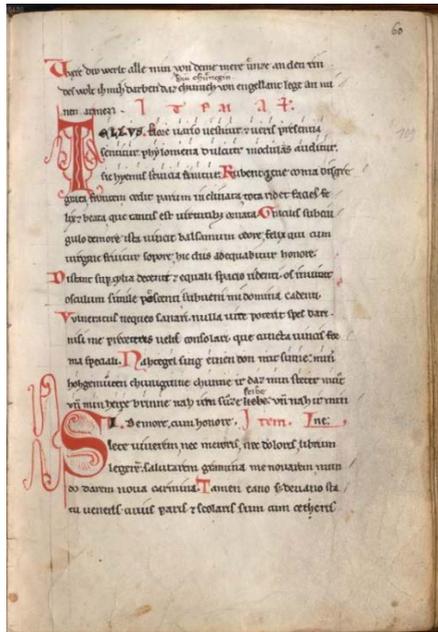


Abb. 4: Codex Buranus, fol. 60r
Codex Buranus, Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4660, fol. 60r (um 1230)

²⁶ Vgl. dazu Klaus VAN EICKELS, Richard Löwenherz und Eduard II. von England als gay heroes of the past, in: Alte Helden, neue Zeiten, hrsg. v. Andrea Schindler in Kooperation mit Axel Müller/Siegrid Schmidt (Rezeptionskulturen in Literatur- und Mediengeschichte 7), Würzburg 2016, S. 159-186, sowie KLAUS VAN EICKELS, Richard Löwenherz und seine Freundschaften, in: Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, hrsg. v. Alexander Schubert, Regensburg 2017, S. 110-115.

Vermutlich in den Jahren zwischen 1202 und 1207/8 verfasste Walther von der Vogelweide eine Strophe, die sich explizit an den staufischen König Philipp von Schwaben richtet und ihm mangelnde Freigebigkeit (*milte*) vorwirft. Als leuchtende Vorbilder für ‚richtiges‘ Herrscher-Verhalten nennt Walther zum einen den muslimischen Heerführer Saladin, der im Mittelalter sprichwörtlich bekannt für seine Großzügigkeit war, zum anderen Richard Löwenherz (*den von Engellant*): letzteres gleich in vielfacher Hinsicht ein mehr als dreister Vergleich. Denn weder erfolgte Richards Lösegeldzahlung quasi durch eigene Großzügigkeit (allenfalls auf Umwegen, insofern als – vgl. dazu seine beiden Lieder – er an die eigene (angebliche) *milte* erinnert und dafür zum Ausgleich Lösegeldzahlungen von seinen Gefolgsleuten einfordert; zum anderen war Richard Löwenherz der prominenteste Unterstützer des welfischen Gegenkandidaten Otto von Braunschweig, der nach der Ermordung Philipps in Bamberg 1208 diesem auch auf dem Thron nachfolgen sollte. Otto war zudem am englischen Königshof aufgewachsen und wurde u.a. auch als Geisel für Richard Löwenherz gestellt.²⁷

<p>Philippes künec, die nâhe spehenden zihent dich, dun sîst niht dankes milte: des bedunket mich wie dû dâ mite verliesest michels mêre. dû möhtest gerner dankes geben tûsent pfunt, dan drîzec tûsent âne danc. dir ist niht kunt wie man mit gâbe erwirbet prîs und êre. denk an den milten Salatin: der jach daz kûneges hende dûrkel sollten sîn: sô wurden sie erforht und ouch geminnet. gedenke an den von Engellant, wie tiure er wart erlôst von sîner geben- den hant. ein schade ist guot, der zwêne frumen gewinnet.</p>	<p>Philipp, König, die Scharfblickenden bezüglich Dich, Du seist aus freien Stücken nicht freige- big. Es deucht mir, daß Du damit viel mehr verlierst. Du könntest eher tausend Pfund freiwil- lig geben als dreißigtausend wider Willen. Dir ist nicht bekannt, wie man mit Gaben Preis und Ehre erwirbt. Denke an den freigebigen Saladin, der sagte, daß eines Königs Hände durchlässig sein sollten, so würden sie geachtet und auch geliebt. Denke doch an den König von England, um wieviel man den auslöste seiner freigebigen Hand wegen. Ein Schaden ist gut, der zwei Vorteile einbringt.</p>
--	--

²⁷ Der Text und die Übersetzung wird nach folgender Ausgabe zitiert: WALTHER VON DER VOGELWEIDE, Bd 1: Spruchlyrik. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hrsg., übersetzt und kommentiert v. Günther Schweikle (RUB 819), Stuttgart 1994, hier: S. 86f.

Wiederum eine überlieferungsgeschichtliche Besonderheit, die auf das politische Umfeld Richards verweist, bietet der *Lanzelet*²⁸ Ulrichs von Zatzikhoven, der zweifellos zu jenen Romanen der Zeit um 1200/1210 zählt, die seine Rezipienten (damals wie heute) vor denkbar große interpretatorische Herausforderungen stellen. Im 19. Jahrhundert waren es vor allem moralisch-ethische Bedenken, die den Text scheinbar diskreditierten, erwirbt sein Protagonist u.a. doch gleichsam im Vorbeigehen und je nach Zählung drei bis fünf Frauen, darunter immerhin einen veritablen (Ex-)Drachen, was ihm seitens des Erzählers den Beinamen des *wipsaeligen Lanzelet* einträgt, d.h. eines bei den Damen glücklich und erfolgreich agierenden Mannes. Dazu treten Unwägbarkeiten der zeitlichen und literarischen Einordnung: Zwar spielt König Artus eine (eher bescheidene) Rolle in Ulrichs Roman, doch handelt es sich eben nicht um einen Artus-Roman im Sinne etwa des *Erec* oder *Yvain* von Chrétien de Troyes oder Hartmann von Aue, als deren Kennzeichen zum einen die fundamentale Krise des Helden nach erfolgreicher Beendigung eines ersten erfolgreichen Lebensabschnittes (ritterliche Bewährung, Gewinn von Ehefrau und Landesherrschaft) gelten darf, zum anderen aber auch der dadurch ausgelöste, spiegelbildlich konstruierte zweite Handlungsverlauf („Doppelweg“ im Sinne Hugo Kuhns), der hier fehlt, obgleich sich durchaus Entsprechungen zwischen einzelnen Episoden der Erzählung finden lassen und eine Kenntnis der Romane Chrétiens bzw. Hartmanns sich weder bei der (unbekannten) französischen Quelle Ulrichs noch bei ihm selbst ausschließen lassen. Jedenfalls aber war das „welsche() buoch von Lanzelet“, das Ulrich als seine Vorlage bezeichnet, nicht Chrétiens *Lancelot*. Dort fehlt die bei Ulrich ausführlich erzählte Jugendgeschichte; dafür findet sich die Liebesgeschichte zwischen der Königin Genevra (zugleich Ehefrau von König Artus) und ihrem „ersten Ritter“ Lancelot, wie sie auch aus aktuellen filmischen Aufbereitungen des Mythos (*First Knight*, Jerry Zucker 1995) noch bekannt ist. Auch

²⁸ Vgl. dazu Isolde NEUGART, Art. „Ulrich von Zatzikhoven“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. 10 (1999), Sp. 61-68. Der Text wird nach folgender Ausgabe zitiert: ULRICH VON ZATZIKHOVEN, *Lanzelet*. Text, Übersetzung, Kommentar, hrsg. v. Florian Kragl, Berlin/New York 2009.

wenn sich Ulrichs Vorlage nicht näher identifizieren lässt, so kennen wir aufgrund seiner eigenen Aussagen doch die verschlungenen Pfade, auf denen er zu ihr gelangte, nämlich über Huc de Morville, eine der für Richard Löwenherz gestellten Geiseln des englischen Königshauses, dessen Umgangs- und v.a. Literatursprache wiederum traditionsgemäß weitgehend ausnahmslos das Französische war.

<p>so enist dâ von noch zuo geleit, wan als ein welschez buoch seit, daz uns von êrst wart erkant, dô der kûnec von Engellant wart gevangen, als got wolde, von dem herzogen Liupolde, und er in hôhe schatzte. der gevangen kûnec im satzte ze gîseln edel herren, von vremden landen verren, an gebûrte harte grôz, grâven, vrîen und der gnôz: dî bevalch ab keiser Heinrich in tiutschiu lant umbe sich, als im riet sîn wille. Hûc von Morville hiez der selben gîsel ein, in des gewalt uns vor erschein daz welsche buoch von Lanzelete. dô twanc in lieber vriunde bete, daz dise nôt nam an sich von Zatzikhoven Uolrich, daz er tihten begunde in tiutsche, als er kunde, diz lange vremde mære durch niht wan daz er wære in der frumen hulde dester baz.</p>	<p>So ist da weder etwas weggelassen noch hinzugefügt im Vergleich zu dem, was ein welsches Buch erzählt, das uns erstmals bekannt wurde, als der König von England von dem Her- zog Leopold gefangen wurde, wie Gott wollte, und er (Leopold) ihm viel Geld abnahm. Der gefangene König gab ihm edle Herren aus fremden, weit entfernten Ländern zu Geisel, von sehr hoher Geburt, Grafen, Freie und dergleichen. Die befahlte Kaiser Heinrich wieder- um in deutsche Länder um sich her- um, wie ihm sein Wille riet. Huc von Morville hieß einer von diesen Geiseln, in dessen Besitz uns zuvor das welsche Buch von Lanzelet bekannt wurde. Da zwang ihn die Bitte lieber Freunde, dass Ulrich von Zatzikhoven diese Last auf sich nahm, dass er diese lange, fremdartige Geschichte auf Deutsch zu dichten begann, so gut er konnte, um nichts, als dass ihm von den Tapferen umso mehr Wohlwollen entgegenge- bracht würde.</p> <p>(V. 9323 – 9349)</p>
--	---

VI. König Richard, Held von Osten²⁹

Bereits kurz nach seinem Tod wurde Richard Löwenherz zum strahlenden Helden zahlreicher literarischer Werke und zum europäischen Mythos. Durch die – historisch gesehen wohl völlig obsolete – Erzählung

²⁹ <https://www.oxfordlieder.co.uk/song/325> (22.05.2018); vgl. auch S. 166.

Anhang: Rezeptionsbeispiele³¹

Johann Gabriel Seidl: Blondels Lied³²	
<p>1. Spähend nach dem Eisengitter Bei des Mondes hellem Schein, Steht ein Minst' rel mit der Zither Vor dem Schlosse Dürrenstein, Stimmt sein Spiel zu sanfter Weise Und beginnt sein Lied dazu, Denn ein Ahnen sagt ihm leise: „Suche treu, so findest du!“</p> <p>2. König Richard, Held von Osten, Sankst du wirklich schon hinab? Muss dein Schwert im Meere rosten, Oder deckt dich fern ein Grab? Suchend dich auf allen Wegen, Wallt dein Minstrel ohne Ruh', Denn ihm sagt ein leises Regen: „Suche treu, so findest du!“</p> <p>[3. Gehst du lebend noch hienieden? Stellt vielleicht ein Feind dir nach, um in Ketten dich zu schmieden, der so viele Ketten brach? Oder liegst du schon gebunden, stolzer Löw', in schnöder Ruh'-- Hoffnung ruft zu allen Stunden: „Suche treu, so findest du!“]</p> <p><i>[Diese Strophe wurde von Schumann nicht mit vertont.]</i></p>	<p>4. Hoffe, Richard, und vertraue, Treue lenkt und leitet mich. Und im fernen Heimatgaue Betet Liebe still für dich. Blondel folget deinen Bahnen, Margot winkt dir sehndend zu, Deinem Minstrel sagt ein Ahnen: „Suche treu, so findest du!“</p> <p>5. Horch, da tönt es leise, leise Aus dem Burgverliess empor, Eine wohlbekannte Weise Klingt an Blondels lauschend Ohr. Wie ein Freundesruf, ein trauter, Schallt sein eigen Lied ihm zu, Und sein Ahnen sagt ihm lauter: „Suche treu, so findest du!“</p> <p>6. Was er sang, das singt er wieder, Wieder tönt es ihm zurück, Süßes Echo klingt hernieder, Keine Täuschung, sichres Glück! Den er sucht auf seinen Bahnen, Ach, sein König ruft ihm zu, Nicht vergebens war sein Ahnen: „Suche treu, so findest du!“</p> <p>7. Heimwärts fliegt er mit der Kunde, Da war Leid und Freude gross, Fliegt zurück mit edler Runde, Kauft den teuren König los. Rings umstaunt vom frohen Kreise, Stürzt der Held dem Sänger zu; Gut bewährt hat sich die Weise: „Suche treu, so findest du!“</p>

³¹ Weitere moderne Rezeptionsbeispiele sind u.a. Fabian LENK, Die Zeitdetektive: Freiheit für Richard Löwenherz, Ravensburg 2008; Richard DÜBELL, Löwenherz. Im Auftrag des Königs, Ravensburg 2012, sowie Tanja KINKEL, Das Spiel der Nachtigall, München 2011.

³² <https://www.oxfordlieder.co.uk/song/325>; 22.05.2018; Zur Vertonung von Robert Schumann vgl. https://www.youtube.com/watch?v=f_jKJlqxASw; 22.05.2018. Die nicht von Schumann vertonte Strophe findet sich in: Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes, hrsg. v. Oskar Ludwig Bernhard Wolff, Supplementband, Leipzig 1843, S. 119.

<p>Heinrich Heine: König Richard³³</p> <p>Wohl durch der Wälder einödige Pracht Jagt ungestüm ein Reiter; Er bläst ins Horn, er singt und lacht Gar seelenvergnügt und heiter. Sein Harnisch ist von starkem Erz, Noch stärker ist sein Gemüthe, Das ist Herr Richard Löwenherz, Der christlichen Ritterschaft Blüthe.</p>	<p>Willkommen in England! rufen ihm zu Die Bäume mit grünen Zungen – Wir freuen uns, o König, daß du Oestreichischer Haft entsprungen. Dem König ist wohl in der freien Luft, Er fühlt sich wie neugeboren, Er denkt an Oestreichs Festungsduft – Und giebt seinem Pferde die Sporen.</p>
---	--

³³ Heinrich HEINE, König Richard, in: Heinrich Heine, Romanzero, Hamburg 1851, S.57.

Bibliographische Hinweise

Primärtexte

- CHRESTIEN DE TROYES, Lancelot, übersetzt und eingeleitet v. Helga Jauss-Meyer, hrsg. v. Hans Robert Jauss/Erich Köhler (Klassische Texte des Romanischen Mittelalters 13), München 1974.
- Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I. Bd. 1: Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi; auctore ut videtur, Ricardo, canonico Sanctae Trinitatis Londoniensis, hrsg. v. William Stubbs (RS 38.1), London 1864.
- Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters, hrsg. v. Ingrid Kasten (Bibliothek deutscher Klassiker 129), Frankfurt/Main 1995).
- DÜBELL, Richard, Löwenherz. Im Auftrag des Königs, Ravensburg 2012.
- GERVASIUS VON CANTERBURY, Chronica maior. The Historical works of Gervase of Canterbury, hrsg. v. William Stubbs (Rolls Series 73.1), London 1879.
- HARTMANN VON AUE, Iwein. Text der siebenten Ausgabe von Georg F. Benecke/Karl Lachmann/Ludwig Wolff. Übersetzung und Nachwort von Thomas Cramer, 4. Aufl., Berlin 2001.
- HEINE, Heinrich, König Richard, in: Heinrich Heine, Romanzero, Hamburg 1851, S. 57f.
- HEINRICH VON VELDEKE, Eneasroman. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, nach dem Text von Ludwig Ettmüller ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort hrsg. v. Dieter Kartschoke (RUB 8303), Stuttgart 1986.
- KINKEL, Tanja, Das Spiel der Nachtigall, München 2011.
- LENK, Fabian, Die Zeitdetektive: Freiheit für Richard Löwenherz, Ravensburg 2008.
- MAHN, August, Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache, Berlin 1846.
- Des Minnesangs Frühling, unter Benutzung der Ausgabe v. Karl Lachmann bearbeitet v. Hugo Moser/Helmut Tervooren, Stuttgart 1988.
- Mittelhochdeutsche Minnelyrik I. Frühe Minnelyrik. Texte und Übertragungen, Einführung und Kommentar, hrsg. v. Günther Schweikle, Stuttgart/Weimar 1993.
- Mittelalterliche Lyrik Frankreichs I. Lieder der Trobadors, provenzalisch/deutsch, ausgewählt, übersetzt und kommentiert v. Dietmar Rieger (RUB 7620), Stuttgart 1980.
- Mittelalterliche Lyrik Frankreichs II. Lieder der Trouvères, französisch/deutsch, ausgewählt, übersetzt und kommentiert v. Dietmar Rieger (RUB 7943), Stuttgart 1983.
- Der mittelenglische Versroman über Richard Löwenherz. Kritische Ausgabe nach allen Handschriften mit Einleitung, Anmerkungen und deutscher Übersetzung, hrsg. v. Karl Brunner (Wiener Beiträge zur englischen Philologie 42), Wien 1913.
- Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes, hrsg. v. Oskar Ludwig Bernhard Wolff, Supplementband, Leipzig 1843.
- Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, hrsg., übersetzt und kommentiert v. Dieter Kartschoke (RUB 2745), Stuttgart 1993.
- ULRICH VON ZATZIKHOVEN, Lanzelet. Text, Übersetzung, Kommentar, hrsg. v. Florian Kragl. Berlin/New York 2009.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE, Bd 1: Spruchlyrik. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hrsg., übersetzt und kommentiert v. Günther Schweikle (RUB 819), Stuttgart 1994.

Sekundärliteratur

- BENNEWITZ, INGRID/WEICHSELBAUMER, Ruth, Erziehung zur Differenz. Entwürfe idealer Weiblichkeit und Männlichkeit in der didaktischen Literatur des Mittelalters, in: Erziehung und Bildung im Mittelalter, hrsg. v. Claudia Brinker von der Heyde/Ingrid Kasten (= Der Deutschunterricht 55, 2003, Heft 1), Seelze 2003, S. 43-50.
- BERNT, Günter, Art. „Carmina Burana“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. 1 (1978), Sp. 1179-1186.
- BRUNI, Francesco, Art. „Sizilianische Dichterschule“, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 7 (1995), Sp. 1946-1948.
- BUMKE, Joachim, Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München 2008.
- VAN EICKELS, Klaus, Richard Löwenherz und Eduard II. von England als gay heroes of the past, in: Alte Helden, neue Zeiten, hrsg. v. Andrea Schindler in Kooperation mit Axel Müller/Siegfried Schmidt (Rezeptionskulturen in Literatur- und Mediengeschichte 7), Würzburg 2016, S. 159-186.
- VAN EICKELS, Klaus, Richard Löwenherz und seine Freundschaften, in: Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, hrsg. v. Alexander Schubert, Regensburg 2017, S. 110-115.
- JOLIE, Stefan, »Dauphin, ich möchte Euch zur Rede stellen...«. Die Lieder des Richard Löwenherz, in: Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, hrsg. v. Alexander Schubert, Regensburg 2017, S. 122-127.
- JONES, Martin H., Richard the Lionheart in German literature of the Middle Ages, in: Richard Coeur de lion in history and myth, hrsg. v. Janet L. Nelson (King's College London Medieval Studies VII), London 1992, S. 70-116.
- KORNUMPF, Gisela, Art. „Heidelberger Liederhandschrift A“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. 3 (1981), Sp. 577-584.
- KORNUMPF, Gisela, Art. „Heidelberger Liederhandschrift C“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon 3 (1981), Sp. 584-597.
- KORNUMPF, GISELA, Art. „Weingartner Liederhandschrift“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 10 (1999), Sp. 809-817.
- KROHN, Rüdiger, Richard Löwenherz. „Richardes lob gemêret wart mit hôher werdekeit“. Der Löwenherz-Mythos in Mittelalter und Neuzeit, in: Herrscher, Helden, Heilige, hrsg. v. Ulrich Müller/Werner Wunderlich (Mittelalter-Mythen 1), St. Gallen 1996, S. 133-153.
- LUHMANN, Niklas, Gesellschaftsstruktur und Semantik (Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft 3), Frankfurt/Main 1989.
- NEUGART, Isolde, Art. „Ulrich von Zatzikhoven“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 10 (1999), Sp. 61-68.
- OBERMEIER, Siegfried, Richard Löwenherz: König, Ritter, Abenteurer. Biographie, 2. Aufl. München 2003.

- RIEGER, Angelica, Singen auf dem Kreuzzug. Über das interkulturelle Netzwerk zwischen Trobadors, Trouvèrs und Minnesängern, in: Internationalität nationaler Literaturen, hrsg. v. Udo Schöning (Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529), Göttingen 2000.
- RIEGER, Dietmar, Art. „Wilhelm IX, Herzog von Aquitanien“, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 9 (1998).
- SCHWEIKLE, Günther, Art. „Friedrich von Hausen“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 2 (1980), Sp. 935-947.
- TURNER, Ralph V., Eleonore von Aquitanien, Königin des Mittelalters, München 2012.
- WEICHSELBAUMER, Ruth, Der konstruierte Mann. Repräsentation, Aktion und Disziplinierung in der didaktischen Literatur des Mittelalters (Bamberger Studien zum Mittelalter 2), Münster 2003.

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1: Kaiser Heinrich VI. Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 6r (Zürich, ca. 1300-1340) (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0007/image>; 14.6.2018).
- Abb. 2: Kaiser Heinrich VI. Weingartner Liederhandschrift, Württembergische Landesbibliothek, HB XIII 1, fol. 1r (Anf. 14. Jh.) (http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=3919&tx_dlf%5Bpage%5D=9; 22.5.2018).
- Abb. 3: Codex Buranus. Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4660, fol. 60r, um 1230 (http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00085130/image_123; 22.05.2018).
- Abb. 4: Codex Buranus. Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4660, fol. 60r, um 1230 (http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00085130/image_123; 22.05.2018).
- Abb. 5: Burgruine Dürnstein ([https://de.wikipedia.org/wiki/Burgruine_D%C3%BCrnstein_\(Nieder%C3%B6sterreich\)#/media/File:Ruine_D%C3%BCrnstein_40MP.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Burgruine_D%C3%BCrnstein_(Nieder%C3%B6sterreich)#/media/File:Ruine_D%C3%BCrnstein_40MP.jpg); 22.05.2018).
- Abb. 6: Themenweg zu Richard Löwenherz in Dürnstein (<http://themenweg.duernstein.at/de/themenweg>; 22.05.2018).